

Wege aus der Anspannung

Rainer Rilling über zwei Neuerscheinungen mit Naturwissenschaftlerbeiträgen zur Abrüstungsdiskussion

Mag es auch müßig sein, sich um eine griffige Charakterisierung der achtziger Jahre bemühen zu wollen: die Worte vom „Umbruch“ und der „Anspannung“ gehören dazu. Die Anspannung, unter der wir leben, entspringt in diesem Jahrzehnt in ganz neuer Weise den Widersprüchen der militärpolitischen Lage. Neu ist, daß Verträge zur Rüstungsbegrenzung zusammenbrechen. Neu ist aber auch, daß in diesen Monaten erstmals eine Konstellation des Durchbruchs zur realen Abrüstung (freilich nur auf einem eng begrenzten Gebiet) erkämpft werden konnte. Zuletzt war dies Anfang der siebziger Jahre gelungen, als der Abrüstungsvertrag auf dem Gebiet der biologischen Waffen geschlossen wurde. Endlich ist diese Konstellation von einer historisch neuartigen Dringlichkeit: Die Mitte der siebziger Jahre einsetzende Aufrüstungsphase ist in Dauer und Umfang für Zeiten des formellen Friedens beispiellos.

So ist dieses Jahr der erste Flugtest für die Trident-II-(D-5)U-Boot-Rakete geplant, die eine fünffach höhere Vernichtungswahrscheinlichkeit gegen hoch gehärtete Ziele besitzt als die Trident I. Bislang gültige Grenzen zwischen nuklearen und konventionellen, zivilen und militärischen Systemen werden bewußt verwischt und brechen zusammen; angesichts der zunehmenden Bedeutung zeitkritischer Waffensysteme wachsen der Druck zum Präventiveinsatz, zur Dezentralisierung der Entscheidungsprozesse – wodurch die Reste politischer Kontrolle weiter beseitigt werden; zudem steigt die Gefahr eines Kriegs aus Versehen; auf einigen Gebieten (chemische Binärwaffen, Cruise-Missiles) ist die waffentechnische Entwicklung technisch (noch nicht politisch) zumindest auf absehbare Zeit definitiv unkontrollierbar, da nicht mehr verifizierbar geworden. Seitdem wir aber wissen, was der nukleare Winter ist, gibt es über die Folgen einer nuklearen Auseinandersetzung gleich welcher Dimension keine Illusionen mehr.

Entscheidend wird hier, aussichtsreiche Einbruchsfelder in den Komplex sich zuspitzender Bedrohungen auszumachen. Erfolg verspricht, was politisch und technisch machbar ist. Wissenschaft kann der Aufrüstungspolitik die technischen Argumente aus der Hand schlagen und zugleich die Argumente für die vielen Wege aus dem Wettrüsten zeigen, die es der Mannigfaltigkeit der Militarisationen entgegenzusetzen gilt. Wer wollte daran zweifeln, daß ein möglicher Durchbruch auf dem Sektor der Mittelstreckenwaffen zur Voraussetzung die große innere Legitimationsschwäche der herrschenden Sicherheitspolitik hat, zu der im letzten Jahrzehnt nicht wenig die Naturwissenschaft beigetragen hat.

Selten sind in diesem Schnittfeld von Wissenschaft und Politik Kongresse so gewichtig geworden wie der „1. Internationale Naturwissenschaftler-Friedenskongreß – Wege aus dem Wettrüsten“ in Hamburg, den im November 1986 über 3700 Wissenschaftler und Studenten aus 23 Ländern besuchten. Zwei Bände sind jetzt erschienen, welche die Ergebnisse des Kongresses zusammenfassen: in

„Ways out of the Arms Race – Proceedings zum I. Internationalen Naturwissenschaftler-Friedenskongreß“ werden auf 488 Seiten vier Plenumsbeiträge (Tsipis, Kreisky, Falin und Parin) und 61 Beiträge aus fast allen Arbeitsgruppen dokumentiert. Von B. Gonsior, F. v. Hippel, J. Rotblat und J. Welichow herausgegeben ist „Welt ohne Angst. Naturwissenschaftliche Konzepte für den Ausstieg aus dem Wettrüsten“ – hier tragen 19 Referenten des Kongresses ihre (zum Teil neu verfaßten) Positionen vor. Man mag übrigens hoffen, daß die marktschreierische Unterzeile („größtmögliche wissenschaftliche Kompetenz in Fragen der Abrüstung“) des Rasch & Röhring-Bandes nicht vom Kauf eines Buches abhält, bei dem gerade eine nachdrückliche Nüchternheit beeindruckt.

Beide Bände zeigen mehrfach ein Vorwärtsgen. War der erste Kongreß der „Mainzer 23“ (1983) ein Aufbruch, mit dem sich – in Bewegung gesetzt durch die drohende Stationierung der neuen Mittelstreckenraketen – erstmals in dieser Breite Stimmen der Naturwissenschaftler innerhalb der Friedensbewegung meldeten und konzentrierten sich die zwei folgenden Kongresse in Göttingen (1984) und Mainz (1984) vor allem auf aktuelle, besonders bedrohliche Entwicklungen (SDI, Chemische Waffen), so wurde 1986 mit den „Hamburger Abrüstungsvorschlägen“ erstmals (man muß sogar sagen: erstmals in der deutschen Wissenschaftsgeschichte) eine Gesamtkonzeption vorgelegt, die kurz- und langfristige Zielsetzungen verknüpfte und Schritte zur Restabilisierung, Vertrauensbildung, Rüstungskontrolle, Abrüstung systematisch in ihren Zusammenhängen entwickelte.

Das ist Friedensforschung, nicht bloß als Unternehmen einer Disziplin; unsere Sprache, gewohnt im Umgang mit kriegerischen Dingen, hat für die Militarisation der Wissenschaft den Begriff, nicht aber für diese ganz andere wissenschaftsinterne Selbstorientierung, die bezweckt, in das Ziel- und Wertesystem der Wissenschaft die Schaffung und Sicherung friedlicher Verhältnisse einzubringen. Je mehr diese neue Orientierung das Politische werden ihres Gegenstandes zur Kenntnis nehmen mußte, hat sie auch die Distanz zur Politik abgebaut. Der Göttinger Kongreß legte einen Vertragsentwurf zur Verhinderung der Weltraumbewaffnung vor, die zehn „Hamburger Abrüstungsvorschläge der Naturwissenschaftler“ entwerfen praktische Wege aus der Rüstungsdynamik. Praktisch, weil diese Vorschläge öffentlich, im Dialog mit der Politik gemacht und verbreitet werden; weil sie das Ergebnis grenzüberschreitender, internationaler Beratung und Abstimmung sind; und weil der Bezugsrahmen dieser Aktivität nicht vereinseitigt, sondern offen ist: gegenüber den Vertretern einer Aufrüstungspolitik (die sich zumeist dem Dialog entziehen), der scientific community, der internationalen Friedensbewegung. Diese Offenheit der wissenschaftspolitischen Friedensarbeit ist die Voraussetzung politischer Wirksamkeit wie Autonomie gleichermaßen.

Die in den Bänden dokumentierten wissenschaftlichen Beiträge für den

Weg in eine Welt ohne Angst konzentrieren sich zunächst auf den Nachweis der Möglichkeit der Verifikation:

a) der Verifikation eines Stopps der Nukleartests, wodurch die Entwicklung neuer Kernwaffen behindert (Reichert) und ein Beitrag für die Nichtweiterverbreitung der A-Waffen geleistet werden kann; die gegenwärtig vorhandenen allgemeinen Methoden der Verifikation (nationale Informationstätigkeit durch Satelliten, Seismometer, Antennen, Spionage; durch gegenseitige Versicherungen; die Überwachung vor Ort; endlich die Inspektion auf Anforderung) reichen dazu aus. Der Aufbau eines effektiven globalen seismischen Überwachungssystems macht – wie Harjes, Aichele, Krüger und Welichow übereinstimmend betonen – keine technischen Probleme. Die Hindernisse sind politischer Natur.

b) Auch ein Produktionsverbot von Spaltstoffen für Kernwaffen (die Regierung Reagan ist dabei, 10000 neue komplette Nuklearsprengköpfe zu bauen) ist, wie Hippel, Albright und Levi detailliert zeigen, verifizierbar. Dasselbe gilt für ein ganzes Bündel weiterreichende Rüstungskontrollmaßnahmen (Hippel).

Ohne den Umbau der militärisch-industriellen Grundlagen (Albrecht, Huffschmid, Engelhardt, Segbers, Lindström), Abrüstung im Bereich der chemischen Waffen (Lohs, Dosch, Barth, Däubler, Mietinen) und Absicherung der Kontrolle biologischer Waffen (Hoffmann, Geissler, Weigel, Starlinger), ohne den Stopp des SDI-Programms (analysiert von Turrini, Fuss, Nida-Rümelin, Rodjonov, Tsipis, Labusch, Scheffran, Bracken, Kerby, Jasani, Engels, Fuchs, Rauschenbach) und seiner auf Europa überschwappenden EVI-Variante (Smit, Altmann, Brauch, Becker), ohne endlich den Stopp der Aufrüstung der kleineren Atomkräfte (Clapier) und einen Abbau der Mittel- und Kurzstreckenwaffen in Europa (Matousek, Kreck) ist eine Öffnung des Weges zur nichtoffensiven Verteidigung (Dürr), die unfähig zum Angriff macht, unmöglich. Ohne die auch in den Bänden breit geführte Diskussion (Schmithals, Bertram, Temmer, Lüttke, Marx, Cohn, Hörz, Röseberg, Schneider, Westphal, Janzen, Münzinger, Kattmann, Puscher, Neef, Neusüß, Schomacker, Zeretzke, Cohen, Parnas) darüber, welche dauerhaften Veränderungen in einer Wissenschaft notwendig und möglich sind, die solche Bedrohungen erst möglich macht, können die „Ways out of the Arms Race“ jedoch nicht gegangen werden.

Bernhard Gonsior, Frank von Hippel, Joseph Rotblat, Jewegen Welichow (Hg.): Welt ohne Angst. Naturwissenschaftliche Konzepte für den Ausstieg aus dem Wettrüsten, Edition Bernhard Gonsior (verantw.) und Jürgen Altmann. Verlag Rasch und Röhring, Hamburg, Zürich 1987, 240 S., 28,- DM.

Ways out of the arms race. Proceedings zum I. Internationalen Naturwissenschaftler-Friedenskongreß Hamburg 1986, Schriftenreihe Wissenschaft und Frieden Nr. 8, Marburg 1987, 488 S., 25,- DM (erhältlich bei der Naturwissenschaftler-Initiative Verantwortung für den Frieden, per Adresse Prof. Dr. H. Kneser, Institut für Genetik, Weyerstr. 121, 5000 Köln 41, oder dem Bund demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Postfach 543, 3550 Marburg).